

Zweigvortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

gehalten am 30. Januar 1923 in S t u t t g a r t.

Meine lieben Freunde!

Es war eigentlich meine Absicht, heute nur Sachliches aus dem Gebiete der Anthroposophie hier vor Ihnen vorzutragen, nachdem ich ja dasjenige, was über unser schmerzliches Ereignis und über andere laufende Angelegenheiten der Anthroposophischen Gesellschaft zu sagen ist, nachdem ich das ja vor 8 Tagen hier entwickelt habe. Allein es ergibt sich mir doch die Notwendigkeit, wenigstens einleitungsweise einiges vorausszuschicken über anthroposophisch-gesellschaftliche Angelegenheiten, weil ich gestern wenigstens noch bei dem zweiten Teile der hier abgehaltenen Versammlung anwesend war und da gesehen habe, wie leicht doch missverständliche Auffassungen von Dingen heraufkommen, die mit dem Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft, so wie ich es ja vor 8 Tagen hier charakterisiert habe, zusammenhängen und die, wie ich glaube, nicht schnell genug eine Korrektur erfahren sollen. In einem gewissen Sinne wird daher

trotzdem dasjenige, was ich so einleitungsweise heute Abend zu sagen habe, mit dem Wesen anthroposophischer Lebensauffassung zusammenhängen und vielleicht doch manches enthalten, was dem einen oder dem anderen nützlich sein kann. Es handelt sich mir vor allen Dingen darum, anzuknüpfen an dasjenige, was gestern gesagt worden ist über die Urteilsbildung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Es ist aufgefordert worden, unabhängig von demjenigen, was ich selber sage, sich als einzelnes Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft selbständige Urteile über die verschiedenen Angelegenheiten, auch die Gesellschaft betreffend, zu bilden. Nun ist ja selbstverständlich nichts berechtigter als dieses. Allein, es handelt sich darum, wenn eine solche Forderung, die, wie gesagt, prinzipiell in sich ^{so} ~~berechtigt~~ ist als nur irgend möglich sein kann, gegen die auch in der Definition, wie das gestern vorgebracht worden ist, von mir nicht das Geringste eingewendet werden soll, die ich nur bekräftigen will, es handelt sich darum, dass, wenn eine solche Sache vorgebracht wird, man es nicht allein zu tun hat mit dem Inhalt des Vorgebrachten, sondern mit dem ganzen Zusammenhang, in dem eine solche Sache vorgebracht wird. Nicht wahr, etwas kann wahr sein, aber es handelt sich darum, ob in einem bestimmten Zusammenhange eine Veranlassung ist, eine vielleicht auch selbstverständliche Wahrheit vorzubringen. Man kann jede Wahrheit isoliert vorbringen, das ist ja natürlich. Aber wenn ein gewisser Zusammenhang vorliegt, dann bekommt diese Wahrheit ihre unmittelbare Färbung durch diesen Zusammenhang, und dann kann eben gerade durch die Stelle, innerhalb welcher man eine solche Wahrheit vorbringt, gerade das ärgste Missverständnis hervorrufen ^{ge} werden.

Diese Anschauung über die Urteilsbildung wurde vorgebracht im Zusammenhang mit dem Vortrag, den ich am 30. Dezember des vorigen Jahres in Dornach gehalten habe über die Beziehungen der Anthroposophischen Gesellschaft zu der Bewegung für religiöse Erneuerung. Und es wurde bemerklich gemacht, dass sich die Mitglieder unabhängig machen sollen mit Bezug auf ihre Urteilsfällung von demjenigen, was ich selber als ein solches Urteil abgebe. Nun, wie gesagt, das ist ganz berechtigt. Aber so, wie es vorgebracht worden ist, verstösst es in intensivstem Sinne gegen diejenige Gesinnung, die eigentlich aus der Erfassung des Kernes anthroposophischer Weltanschauung folgen muss. Denn bei der anthroposophischen Weltanschauung, meine lieben Freunde, handelt es sich nicht darum, dass wir von dem einen Bild vielleicht einer Weltanschauung, das wir heute durch die äussere Kultur gewinnen können, den Blick abwenden und ihn hinführen zu einem anderen Bild, das wir dann in derselben Begriffsart, in derselben Vorstellungsweise auffassen wie das andere Bild, das eben nur eine andere Weltauffassung ist. Es handelt sich - und das wird ja aus der ganzen Haltung, die anthroposophische Weltanschauung einnimmt, klar sein müssen - es handelt sich bei Anthroposophie darum, nicht nur Anderes in vieler Beziehung zu denken als sonst gedacht wird, sondern vor allen Dingen dieses Andere auf eine andere Art zu denken, in einer anderen Seelenverfassung zu empfinden. Umdenken und umempfinden, das ist dasjenige, was zur Anthroposophie notwendig ist, nicht bloss Anderes denken und Anderes empfinden.

Wer die Neigung dazu hat, die Haltung der überwiegenden Mehrzahl meiner Vorträge zu prüfen, der wird finden, dass ich mich

strengstens daran halte, dasjenige zu beobachten, was ich jetzt eben ausgesprochen habe, und dass es in der Eigentümlichkeit der anthroposophischen Weltanschauung selber liegt, dass man die Dinge so hinstellt, dass die eigene Urteilsbildung schon durch diese Art der Einstellung nicht in irgendeiner Weise beeinträchtigt wird. Gehen Sie durch die Mehrzahl meiner Vorträge, selbst diejenigen, die über ein solches Thema handeln, wie dasjenige des Vortrages vom 30. Dezember 1922, so werden Sie finden, dass der hauptsächlichste Inhalt aller meiner Vorträge die Angaben von Tatsachen ist, dass ich Tatsachen vorbringe. Tatsachen der übersinnlichen Welt, oder Tatsachen auch wohl, die aus der sinnlichen oder historischen Welt stammen, und dass ich die Darstellung dieser Tatsachen so einrichte, dass auf Grundlage dieser Tatsachen der Zuhörer oder Leser imstande ist, immer sein eigenes Urteil zu bilden, weil ich darauf verzichte, dieses Urteil auch nur im Geringsten zu beeinflussen. Einer der in Dornach gehaltenen Vortragszyklen trägt sogar den Untertitel: Darstellung von Tatsachen, die einer Urteilsbildung vorgelegt werden, oder so etwa. Weil das der Fall ist, stellt sich ja oftmals etwas ganz anderes ein, als dass man sagt: er hat dieses oder jenes als das Richtige hingestellt, es stellt sich vielmehr das andere ein, dass der eine sich dieses Urteil, der andere sich jenes Urteil aus meinen Vorträgen herausholt. Und jeder glaubt, Recht zu haben; hat vielleicht auch von seinem Gesichtspunkte aus Recht, weil es sich mir niemals darum handelt, irgend ein Urteil in eine bestimmte Richtung zu bringen, sondern weil es sich mir immer darum handelt, die Tatsachengrundlage zu geben zur Bildung eines Urteils. Ich setze mich daher ganz absichtlich der Gefahr aus, dass der eine in meinen Tatsachenreihen das Eine, der andere ein Anderes lesen

mag. Denn mir handelt es sich wirklich nur um die Mitteilung von Tatsachen, und wer die Neigung hat, die Dinge zu beobachten, wird sehen, dass ich eigentlich nur Urteile ausspreche, wenn es sich um Richtigstellungen oder Abwehrungen handelt.

Dieses, meine lieben Freunde, muss so sein aus dem Grunde, weil eine solche Weltanschauung, wie die anthroposophische ist, sich stark bewusst bleiben muss des Zeitenzusammenhangs, in den sie hineingestellt ist. Wir leben im Zeitalter der Entwicklung der Bewusstseinsseele, d.h. derjenigen inneren Seelenverfassung, in der vor allen Dingen alles darauf ankommt, dass die Menschen als Individuum, sich aus den Impulsen ihrer Seelen heraus selber ihr Urteil bilden, dass die Menschen lernen, die Tatsachen in unbefangener Weise auf sich wirken zu lassen, um aus dem vollen Bewusstsein heraus ihr Urteil zu bilden. Aus diesem Bewusstsein des Eintrittes der Menschheit in die Entwicklung der Bewusstseinsseele ist der Stil meiner Darstellungen genommen. Daher eben ist es, wie gesagt, dass der eine sich dieses, der andere sich jenes Urteil bilden kann. Die Tatsachen versuche ich so klar wie möglich hinzustellen. Von einem Sollen oder Nichtsollen ist auf keinem Gebiete die Rede. Denn Anthroposophie ist nicht zum Agitieren da, Anthroposophie ist da zum Mitteilen der Wahrheit. Ich habe oftmals dieses für andere Gebiete betont, ich habe betont, dass ich weder für Fleischnahrung noch für Vegetarismus agitiere, dass, wenn ich darstelle, wie Vegetarismus auf den Menschen wirkt, wie Fleischnahrung auf den Menschen wirkt, so geschieht es, um die Wahrheit darzustellen, um die Tatsachen darzustellen. Kennt ein Mensch die Tatsachen genügend, so kann er sich eben im Zeitalter der Bewusstseinsseelenentwicklung

sein Urteil bilden. Es gehört schon zum Wesen anthroposophischer Weltanschauung, dass man sich über diesen Punkt vollständig klar ist.

Und so habe ich auch damals am 30. Dezember 1922 in Dornach eben einfach zu entwickeln versucht, wie das Verhältnis der Anthroposophischen Gesellschaft zu der Bewegung für religiöse Erneuerung ist, habe mich gerichtet bei der Stilisierung nicht an die Bewegung für religiöse Erneuerung, sondern an die Anthroposophische Gesellschaft. Aus dieser, ich möchte sagen, Adresse und aus meinem allgemeinen Grundsatz, so viel als möglich bei den Tatsachen stehen zu bleiben, ist dieser Vortrag von damals verfasst. Und wer ihn liest, wird das empfinden. Ob man nun das eine oder das andere tun soll, das steht durchaus im freien Ermessen eines jeden Einzelnen, das wird man aus diesem Vortrag erkennen. Und ich habe mich ja heute vor 8 Tagen hier darüber mit aller Deutlichkeit ausgesprochen.

Meine lieben Freunde, es ist also notwendig, dass man, wenn man auf anthroposophischem Felde unter Verantwortung eine Behauptung aufstellt, dass man den Zusammenhang ins Auge fasst, dass man also nicht in Anknüpfung an dasjenige, was gerade im strengsten Sinn sich auf den Boden der Anthroposophie stellen will, die Bemerkung macht, man mache sich ein Urteil unabhängig von dem, was Steiner spricht. Denn wenn er nicht in der Abwehr ist, oder durch anderes genötigt ist, das eine oder das andere zu korrigieren, so wird er immer so sprechen, dass auch, wenn er gesprochen hat, der Einzelne sogar gezwungen ist, sich sein eigenes Urteil zu bilden, weil ihm die Möglichkeit der Bildung eines abhängigen

Urteiles gar nicht gegeben ist. Das ist viel wichtiger, als wesentlich für die ganze anthroposophische Gesinnung zu betonen, als dasjenige, was gestern hier betont worden ist, und was viele Keime von Missverständnissen eben durch die Deplacirtheit hervorrufen kann. Das ist ausserordentlich wichtig, dass ich dieses einmal als etwas prinzipiell zur Anthroposophie Gehöriges hier vorbringe. Dann aber, meine sehr lieben Freunde, kommt noch etwas anderes in Betracht. Bei der Bildung eines eigenen Urteils kommt es ja nicht bloss darauf an, dass man sicher ist, man hat dieses Urteil selbst gebildet, sondern ebenso sehr, wenn man dieses Urteil ausspricht, dass man sicher ist, man habe alles dasjenige berücksichtigt, was zur Bildung eines solchen Urteils führen kann. Ein eigenes Urteil kann schliesslich jeder haben. Das eigene Urteil muss zutreffend sein, soweit es zutreffend sein kann nach den Beobachtungsmöglichkeiten der Tatsachen, die zu Grunde liegen oder auch nach der Ausschliessungsmöglichkeit der Tatsachen, die offenbar nicht stimmen können, weil sie nicht so sind, wie sie sein müssten, wenn das entsprechende Urteil ausgesprochen wird. Und so muss ich schon betonen - ich sage ausdrücklich, dass ich das, was ich heute einleitungsweise sage, nur pflichtgemäss, nicht neigungsgemäss sage - und so muss ich schon betonen, dass, wenn gestern gesagt worden ist, dass allerlei Mitteilungen über die andere Seite, nämlich über die religiöse Bewegung gekommen seien und auch dasjenige, was ich in Dor-nach gesprochen habe, irgendwie beeinflusst oder nuanciert gewesen sein könnte von solchen Mitteilungen, dass das nicht richtig ist. Denn ganz unabhängig - das wird jeder, der unbefangen auf die Sache eingehen will, dennoch einsehen - ganz unabhängig von solchen Mitteilungen ist dieser Vortrag verfasst. Und das Dritte, was auch

in Anknüpfung an diesen Vortrag vorgebracht worden ist, ist dieses, dass die eine Seite Gelegenheit gehabt hätte zu sprechen über die Angelegenheiten, die andere nicht. Und wenn ich nicht irre, so ist genannt worden z.B. die Waldorfschullehrerschaft, die immer Gelegenheit gehabt hätte, mit mir über die Angelegenheiten zu sprechen. Die Wahrheit ist, dass ich überhaupt nicht mit der Waldorfschullehrerschaft über die Angelegenheit gesprochen habe, bis zur Abhaltung dieses Vortrags hin. Es ist wieder ein Urteil gefällt worden, das mit den Tatsachen nicht stimmt. Man kann glauben, weil ich öfter zusammenkomme selbstverständlich mit der Waldorfschullehrerschaft, dass ich mit ihr öfter Gelegenheit gehabt hätte, über diese Angelegenheit zu sprechen. Allein bei solchen Zusammenkünften bilden pädagogische und didaktische Probleme den Inhalt desjenigen, was verhandelt wird, wie es naturgemäss ist. Und vor allen Dingen bildet bei diesen Verhandlungen jedenfalls kein anthroposophischer Klatsch irgendwie einen Inhalt. Pflichtgemäss sage ich, müssen diese Dinge betont werden, weil sie mit dem Wesen des anthroposophischen Wirkens zusammenhängen, und weil wir ja jetzt gerade daran sind, das wenigstens herbeizusehnen, was das anthroposophische Wirken innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft zu einer gewissen Gesundung bringen kann. Es ist selbstverständlich, dass ich verlangen konnte, dass von massgeblicher Seite, die dazu in der Lage war, gleich nach der Begründung der Bewegung für religiöse Erneuerung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft die nötigen Aufschlüsse gegeben werden. Mir selbst fiel das nicht zu. Das kann derjenige am besten wissen, der meine Schlussworte in gebührender Weise gehört hat, die ich, nachdem die religiöse Erneuerung auf die

Bahn geleitet war, gesprochen habe. Mir ist es immer sehr fatal, wenn ich gezwungen werde, von der Mitteilung der Tatsachen abzuweichen, und solche Dinge auszusprechen, wie sie mir gestern abge-
nötigt worden sind. Allein in dieser Gegenwart wälzt sich mir die ganze Schwere desjenigen, was verbunden ist mit dem anthroposophischen Wirken auf die Seele. Und wenn nicht in einem ausreichenden Masse zur Berichtigung gerade derjenigen Missverständnisse beigetragen wird, die nicht so leicht bemerkt werden als die groben, dann, meine lieben Freunde, kommen wir im anthroposophischen Wirken doch eben nicht weiter. Und wir müssen weiter kommen im anthroposophischen Wirken, sonst müsste es selbstverständlich dabei bleiben, dass der Dornacher Bau abgebrannt ist. Ein Wiederaufnehmen der Arbeit hängt ganz und gar ab davon, dass die Anthroposophische Gesellschaft in sich erstarkt, dass sie sich vor allen Dingen von denjenigen Missverständnissen freimacht, die an ihren Lebensnerv gehen. Und an ihren Lebensnerv geht es, wenn man z.B. nicht beachtet, welches Prinzip darinnen liegt, gegenüber den Anforderungen des Zeitgeistes bei der Entwicklung der Bewusstseinsseele wirklich ehrlich in dem Sinne zu sprechen, wie ich dieses Sprechen für das wirklich Ethische unserer Zeit in meiner Philosophie der Freiheit angedeutet habe. Ich habe wahrhaftig dazumal nicht mich in leichter Weise jenem Vorwurf ausgesetzt, der von banausischer Seite selbstverständlich gefällt wird gegen das, was ich gegen die Gebotsethik vorgebracht habe. Aber jeder einzelne meiner Sätze - ich bemühe mich dessen immer - ist so geformt, dass er die Freiheit im Menschen, selbst nur in Bezug auf die Gedanken- und Empfindungsbildung, streng achtet, die in meiner Philosophie der Freiheit gemeint ist. Daher muss ich

darauf aufmerksam machen, dass es deplaciert ist, im Zusammenhang mit einem solchen Vortrage, wie ich ihn am 30. Dezember 1922 gehalten habe, die Frage der Beeinflussung des Urteiles der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft vorzubringen. Gewiss, bei vielen anderen, bei reichlich anderen Gelegenheiten kann das vorgebracht werden. Wenn es aber im Zusammenhang mit einem solchen Vortrag geschieht, dann ruft man Missverständnisse hervor, weil man zudeckt die Wahrheit, die von mir als eine heilige erstrebt wird, dass niemandes Urteil beeinflusst werde gegenüber dem, was ich selber als ein Wichtigstes innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft zu sagen habe. Auch damit wollte ich ja nur meine Intentionen aussprechen, dass dasjenige, was zu Grunde liegt der Formulierung desjenigen, was ich zu geben versuche, immer darauf hinausläuft, niemandes Urteil zu beeinflussen; daher braucht auch im Zusammenhang mit meinem Vortrag niemand davor gewarnt werden, sich dieses Urteil frei zu erhalten.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte sagen, aus demselben Geiste, aus dem ich dieses heraus gesprochen habe, fortfahrend, möchte ich heute zunächst einiges vorbringen über die Bildung eines geisteswissenschaftlichen Urteils überhaupt. Das heisst, ich meine eines solchen Urteiles, das eine geisteswissenschaftliche Wahrheit aussprechen will. Es berührt einen immer sehr eigentümlich, wenn man merkt, wie wenig Gefühl vorhanden ist für den Ernst, mit dem geisteswissenschaftliche Wahrheiten ausgesprochen werden. Sehen Sie, für das Aussprechen irgend eines Urteils innerhalb der alltäglichen Welt, die man durch seine Sinne beobachtet, da gilt es, dieses Urteil durch Beobachtung oder Logik in

einem bestimmten Zeitpunkte seines Lebens zu gewinnen. Und man ist voll berechtigt, wenn man durch Beobachtung und Logik ein solches Urteil über Dinge der sinnlichen oder der geschichtlichen Aussenwelt gewinnt. Beim Geisteswissenschaftlichen kann es eigentlich so nicht sein. Da genügt es nicht, e i n m a l sich der Bildung eines Urteils unterzogen zu haben, sondern da ist wesentlich ein Anderes notwendig. Da ist notwendig dasjenige, was ich die zweimalige Umschmelzung des Urteils nennen möchte. Und diese Umschmelzung geschieht in der Regel nicht nach kurzen Zeiträumen, sondern meistens nach langen Zeiträumen. Man fasst nach den gewöhnlichen Methoden, die Sie ja kennen, meine lieben Freunde, aus meiner Darstellung in "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" oder aus dem zweiten Teil meiner "Geheimwissenschaft" man gelangt, sage ich, durch solche Methoden zu irgendeinem Urteil über geistige Vorgänge oder geistige Wesenheiten. Man hat jetzt eigentlich die Verpflichtung, dieses Urteil zunächst bei sich zu behalten, es nicht auszusprechen. Ja, man hat sogar die innere Verpflichtung, dieses Urteil vor sich selbst so zu behandeln, dass man es zunächst als eine blossе Tatsache hinnimmt und ihm weder mit Zustimmung noch mit Ablehnung entgegenkommt. Dann wird man nach einiger Zeit, vielleicht nach Jahren erst, dazu kommen, in dem eigenen Seelenleben die erste Umschmelzung dieses Urteils vorzunehmen, es zu vertiefen, ja, es in vieler Beziehung zu verwandeln. Es wird dieses Urteil, selbst wenn es inhaltlich dasselbe bleibt nach dieser Umschmelzung, es wird dieses Urteil eine andere Nuance von innerem Anteil, von innerer ihm zuerteilter Wärme, z. B. annehmen. Es wird

unter allen Umständen nach dieser ersten Umschmelzung sich in anderer Weise als beim ersten Fassen in das Seelenleben einverleiben, und man wird nach dieser ersten Umschmelzung das Gefühl haben: Da hast du dich selber in einer gewissen Weise von dem Urteil getrennt. Wenn es bis zu der ersten Umschmelzung Jahre dauert, meine lieben Freunde, so kann man ja auch nicht immerfort dieses Urteil in seiner Seele weiterwälzen. Dieses Urteil geht natürlich ins Unbewusste hinunter. Dieses Urteil führt unabhängig von dem Ich ein eigenes Leben. Das ist notwendig. Solch ein Urteil muss unabhängig von dem eigenen Ich ein selbständiges Leben führen. Man muss gewissermassen ein solches Urteil leben lassen, ohne dass man dabei ist. Dadurch schmilzt man dem Urteil die Egoität heraus. Man übergibt es demjenigen, was in einem selber objektiv ist, während beim ersten Beobachten und bei dem ersten logischen Zusammenstellen des Urteiles eben die Egoität, das eigene Ich immer mitwirkt und mitspielt. Und dann wird man merken, wenn das Urteil zum ersten Male, wie gesagt, vielleicht nach Jahren umgeschmolzen ist, dann wird man merken, dieses Urteil kommt wieder; kommt einem aus den Seelentiefen so zu, wie irgendeine Tatsache der Aussenwelt. Man hat es in der Zwischenzeit verloren gehabt; man findet es wieder. Man findet es so wieder, dass es einem jetzt sagt: du hast mich unvollkommen, du hast mich vielleicht irrtümlich vorerst gefällt, ich habe mich selber richtig gestellt. Dieses Urteil wird der wahre Geisteswissenschaftler suchen, dieses Urteil, das sein eigenes Leben in der menschlichen Seele entfaltet. Geduld, viel Geduld gehört zu einem solchen Umschmelzen des Urteiles, denn wie gesagt, es ist oftmals erst nach Jahren möglich, diese Umschmelzung herbeizuführen, und die Gewissenhaftigkeit, die bei der

Geisteswissenschaft entfaltet werden muss, die verlangt eben durchaus, dass man nicht sich sprechen lässt, sondern dass man die Dinge sprechen lässt.

Aber nun, meine lieben Freunde, wenn man ein Urteil all so umgeschmolzen hat, dann erlangt man gerade diesem umgeschmolzenen - ich möchte sagen - aus der Objektivität wieder an einen herantretenden Urteile, erlangt man das starke Gefühl, man ist mit diesem Urteil dennoch, trotzdem man es sich objektiv hat wieder geben lassen, in sich, und noch immer kann es durchaus so sein, dass man sich durchaus ausserstande fühlt, ein solches Urteil über eine geisteswissenschaftliche Angelegenheit schon abzugeben. Denn man hat eben die Aufgabe, die Dinge sprechen zu lassen und nicht sich sprechen zu lassen. Daher wartet man nun auf die zweite Umschmelzung des Urteils, bis zu der es unter Umständen wiederum Jahre dauern kann. Sodass man also nach der zweiten Umschmelzung des Urteils eine dritte Gestalt des Urteiles hat, da wird man einen bedeutsamen Unterschied merken zwischen dem, was vorgeht in dem Zeitraum zwischen der ersten Fassung des Urteiles und der ersten Umschmelzung und zwischen der ersten Umschmelzung und der zweiten Umschmelzung. Man wird nämlich merken, dass man in einer verhältnismässig leichten Weise zwischen dem ersten Fassen und der ersten Umschmelzung das Urteil wiederum in das Gedächtnis heraufbringen konnte. Zwischen der ersten Umschmelzung und der zweiten Umschmelzung hat man die grösste Mühe, das Urteil wiederum in Erinnerung zu bringen, denn es geht in tiefe, tiefe Seelenuntergründe hinunter, in Seelenuntergründe, in die ein zunächst an der Aussenwelt leicht geschürztes Urteil garnicht hinuntergeht. Ein so umgeschmolzenes

Urteil geht in tiefe Seelenuntergründe hinunter und da lernt man erst kennen, wenn man dann ein solches Urteil zwischen der ersten Umschmelzung und der zweiten Umschmelzung heraufbringen will in die Seele, da lernt man erst kennen, was es oft eines Ringens bedarf, um ein solches Urteil ins Gedächtnis zu rufen. Unter dem Urteile meine ich jetzt die Anschauung der ganzen Tatsache, wenn es sich auf eine geisteswissenschaftliche Tatsache bezieht. Und dann, wenn man das Urteil in der dritten Gestalt bekommt, dann weiss man, dieses Urteil ist bei der Sache oder bei dem Vorgang gewesen, auf den es sich bezieht, oder auf die es sich bezieht. Das Urteil zwischen dem ersten Fassen und der ersten Umschmelzung ist noch bei einem geblieben, aber zwischen dem ersten und zweiten Umschmelzen ist das Urteil untergetaucht in die objektiv geistige Tatsache oder die objektiv geistige Wesenheit und man merkt, die Sache selber gibt einem mit dieser dritten Gestalt das Urteil, das eben eine Anschauung ist, zurück. Und jetzt erst fühlt man sich eigentlich gegenüber den geisteswissenschaftlichen Tatsachen berufen, Mitteilung von der Anschauung bzw. dem Urteile zu machen. Mitteilung macht man erst dann, wenn man diese zweifache Umschmelzung vollzogen hat und dadurch die Gewissheit erhalten hat, dass dasjenige, was man erst angeschaut hat in der ersten Fassung durch die Seele selber den Weg genommen hat zu den Tatsachen, zu den Dingen hin und von diesem wiederum zurückgekommen ist. Ja, ein Urteil, das abgegeben wird in giltiger Weise auf geisteswissenschaftlichem Gebiete, ein solches Urteil, das hat man erst geschickt zu den Tatsachen oder Wesenheiten, über die es sprechen will.

Sehen Sie, dem, was ich jetzt gesagt habe, wird man

nicht ferne stehen, wenn man über wesentliche und bedeutungsvolle geisteswissenschaftliche Tatsachen die Darstellungen richtig auffasst. Wenn man freilich Zyklen liest, wie man moderne Romane liest, dann wird man aus der Fassung selber nicht erkennen, dass das Wesentliche, der eigentliche Beweis in dieser zweimaligen Umschmelzung des Urteiles liegt. Und man wird dann sagen, das sei eine Behauptung, das sei kein Beweis. Ja, andere Beweise als das Erleben, aber das gewissenhafte Erleben nach zweimaliger Umschmelzung des Urteils, ein anderer Beweis kann für Geistiges nicht aufgezeigt werden. Denn das Beweisen des Geistigen besteht in einem Erleben. Das Begreifen nicht. Das Begreifen ist dem gesunden Menschenverstande überall nach einer hinlänglichen Darstellung zugänglich. Aber diese hinlängliche Darstellung muss die Möglichkeit geben, aus der Fassung der Sache eben dem gesunden Menschenverstande die Anhaltspunkte zu liefern, damit er aus dieser Art der Darstellung sich überzeugen kann, dass durch das Wie des gegebenen Urteils seine Wahrheit verbürgt ist.

Es macht immer einen höchst eigentümlichen Eindruck, wenn Leute kommen und sagen, geisteswissenschaftliche Wahrheiten sollen in derselben Weise bewiesen werden, wie etwa die Behauptung über äusserlich sinnliche Tatsachen. Menschen, die dies fordern, kennen eben noch gar nicht den Unterschied zwischen dem, was eine Anschauung aus dem geistigen Gebiet ist und demjenigen, was eine Anschauung aus dem Sinnes- oder gewöhnlichen historischen Gebiete ist. Derjenige, welcher Anthroposophie kennen lernt, wird bemerken, wie die einzelne Wahrheit, die vertreten wird, sich in den Zusammenhang der ganzen Anthroposophie hineinstellt. Und er wird einfach in

demjenigen, das er im Zusammenhang kennen gelernt hat, eine Bekräftigung einer neuen Wahrheit finden, die er hört, und wiederum die neue Wahrheit wird zurückwirken auf dasjenige, was er schon gehört hat. Und so ist mit Anthroposophie bekannt werden ein fortwährendes Wachsen in der Ueberzeugung von der Wahrheit der Anthroposophie. Eine mathematische Wahrheit, von der kann man im Augenblick überzeugt sein. Aber sie hat deshalb auch kein Leben. Das Anthroposophische ist Leben, daher ist auch die Ueberzeugung nicht in einem Augenblicke abgeschlossen, d.h. sie lebt, sie vergrößert sich fortwährend. Ich möchte sagen, die anthroposophische Ueberzeugung ist einmal ein Baby, wo man noch ganz unsicher ist, wo man fast nur einen Glauben hat oder nur einen Glauben hat, dann wächst sich diese Ueberzeugung, indem man immer mehr und mehr kennen lernt, allmählich auch immer sicherer und sicherer aus. Dieses Auswachsen der anthroposophischen Ueberzeugung ist eben ein Zeuge von ihrer inneren Lebendigkeit.

Und auch an einem solchen, meine lieben Freunde, muss man erkennen, wie man nicht nur anderes empfindet und denkt auf anthroposophischem Felde als auf anderen heute gebräuchlichen, sondern wie man anders denken muss, anders empfinden, anders fühlen, anders gestimmt sein als auf anderen Gebieten. In diesem Anders-gestimmt-sein liegt das Wesentliche des Verständnisses für Anthroposophie und von diesem Gestimmt-sein aus kann Anthroposophie, ich möchte sagen, ihre Kreise ziehen in die verschiedensten Gebiete des Lebens.

Das ist dasjenige, was vor allen Dingen diejenigen werden zu berücksichtigen haben, die sich z.B. als Wissenschaftler in die anthroposophische Bewegung hineinbegeben haben. Als solche

Wissenschaftler sollten sie nicht anstreben nur ein anderes Weltbild zu entwerfen, als dasjenige ist, was die sogenannte äussere Wissenschaft anstrebt, sondern sie sollten sich klar sein, dass sie vor allen Dingen das anthroposophische Gestimmtsein und innerlich Lebendigsein in die verschiedensten Wissenschaften hineinzutragen haben. Dann würden sie viel weniger in Polemik gegen die anderen Wissenschaften geraten als vielmehr in ein Ausgestalten desjenigen an den anderen Wissenschaften, was eben ohne Anthroposophie nicht ausgestaltet werden kann. Ich muss dies betonen in einer Zeit, in der wir in einer Krisis der Anthroposophischen Gesellschaft leben, in einer Krisis, die nicht zum Wenigsten herbeigeführt wird durch das Verhalten wissenschaftlicher Kreise innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Ich muss es auch hier an dieser Stelle betonen, dass durch den Atomismusstreit in der "Drei" die naturwissenschaftliche Diskussion auf ein totes Geleise geführt worden ist, denn so sollte dieser Streit, diese Diskussion niemals geführt werden, dass, ich möchte sagen, mit denselben Gedankenformen hinüber und herüber geschlagen wird und unter Umständen mit dem Wichtigsten sogar der sogenannte Gegner noch Recht hat. Dasjenige, um was es sich heute handelt, ist, dass gerade z.B. die physikalische Wissenschaft in ihren Tatsachen, wenn man sie nimmt, wie sie ist, ohne dass man wider sie polemisiert, sie gerade die allerwichtigste Grundlage gibt für die anthroposophische Auffassung, während das Polemisieren, ohne das Hineintragen des anthroposophischen Gestimmtseins eben auf ein totes Geleise führen muss, wie es geführt hat in der Polemik, die in der "Drei" entfaltet worden ist.

Ich möchte dieses auch aus dem anderen prinzipiellen

Grund hervorheben, meine lieben Freunde, damit ersichtlich wird, dass ich auch in dieser Beziehung durchaus sagen darf: nicht mir darf man alles in die Schuhe schieben, was auf anthroposophischem Felde getan wird, denn ich achte die Freiheit der Menschen, aber wenn irgend etwas zur Schädlichkeit führt, dann muss ich auch mein freies Urteil haben, dieses aussprechen zu können. Auf anthroposophischem Felde muss völlige Unabhängigkeit herrschen, nicht etwa irgend ein Opportunismus und am wenigsten eine Kameraderie in dem Sinne, wie es sonst vielfach in der Behandlung von wissenschaftlichen Fragen sogar der Fall ist.

Nun, meine lieben Freunde, ich habe gesagt, man muss sich, wenn man Anthroposophisches ausspricht, immer klar sein darüber, dass wir im gegenwärtigen Zeitpunkte in der Entwicklung der Bewusstseinsseele leben, d.h. aber: das Rationelle, das Intellektuelle ist die vorzüglichste Seelenverfassung der Menschen geworden. Wir urteilen eigentlich - nachdem die Anfänge davon seit Anaxagoras da sind im alten Griechenland - wir urteilen eigentlich in der neueren Zeit so, dass wir alles durchgehen lassen, auch die Beobachtungsergebnisse durch die Intellektualität. Und nehmen Sie, meine lieben Freunde, das, was Sie heute als rationelle Wissenschaft haben; nehmen Sie die rationellsten Wissenschaften, die mathematischen, nehmen Sie aber auch dasjenige, was sie in den übrigen Wissenschaften durch den Rationalismus, der die Empirie bearbeitet, haben, dann können Sie sich die Vorstellung bilden von dem eigentlichen Denkinhalt unserer Zeit. Aber dieser Denkinhalt unserer Zeit, wie ihn schon die kleinsten Kinder in der Schule aufnehmen - denn so ist es - dieser Denkinhalt unserer Zeit ist in einem bestimmten Zeitpunkte, approximativ genommen, in der Entwicklung der Menschheit

eingetreten. Wir können deutlich auf das erste Drittel des 15. Jahrhunderts hinweisen, da ist mit aller Deutlichkeit erst dieser Intellektualismus heraufgekommen. Früher haben die Menschen, auch wenn sie sogenanntes Wissenschaftliches gedacht haben, viel mehr in Bildern, die die Wachstumskräfte der Dinge selber darstellten, gedacht; nicht in abstrakten Begriffen, wie wir das heute selbstverständlich tun müssen. Nun, diese abstrakten Begriffe, die uns erziehen innerlich zum reinen Denken, wovon ich gesprochen habe gerade in meiner "Philosophie der Freiheit", diese abstrakten Begriffe, sie machen es möglich, dass wir freie Wesen werden. Als die Menschen noch nicht in Abstraktionen denken konnten, waren sie mit ihrer ganzen Seelenverfassung determiniert, abhängig. Frei können sich erst die Menschen entwickeln, nachdem sie innerlich durch nichts bestimmt sind, nachdem die moralischen Impulse - Sie können das nachlesen in meiner "Philosophie der Freiheit" - nachdem die moralischen Impulse im reinen Denken erfasst werden können. Reine Gedanken sind aber keine Realität, sondern sie sind Bilder. Bilder können uns nicht zwingen. Wir müssen uns bestimmen nach den Bildern; Bilder haben nichts Zwingendes. Die Menschheit hat sich auf der einen Seite zum abstrakten Gedanken, auf der andern Seite zur Freiheit entwickelt. Das habe ich von andern Gesichtspunkten öfter dargestellt.

Aber nun, bevor die Menschheit fortgeschritten war dazu, im Erdenleben den abstrakten Gedanken zu fassen, im Erdenleben durch dieselbe Fähigkeit, die den abstrakten Gedanken fassen kann, zur Freiheit zu kommen, wie war es denn damals mit ihr? Da hat die Menschheit im Leben auf der Erde, zwischen der Geburt und dem Tode

eingetreten. Wir können deutlich auf das erste Drittel des 15. Jahrhunderts hinweisen, da ist mit aller Deutlichkeit erst dieser Intellektualismus heraufgekommen. Früher haben die Menschen, auch wenn sie sogenanntes Wissenschaftliches gedacht haben, viel mehr in Bildern, die die Wachstumskräfte der Dinge selber darstellten, gedacht; nicht in abstrakten Begriffen, wie wir das heute selbstverständlich tun müssen. Nun, diese abstrakten Begriffe, die uns erziehen innerlich zum reinen Denken, wovon ich gesprochen habe gerade in meiner "Philosophie der Freiheit", diese abstrakten Begriffe, sie machen es möglich, dass wir freie Wesen werden. Als die Menschen noch nicht in Abstraktionen denken konnten, waren sie mit ihrer ganzen Seelenverfassung determiniert, abhängig. Frei können sich erst die Menschen entwickeln, nachdem sie innerlich durch nichts bestimmt sind, nachdem die moralischen Impulse - Sie können das nachlesen in meiner "Philosophie der Freiheit" - nachdem die moralischen Impulse im reinen Denken erfasst werden können. Reine Gedanken sind aber keine Realität, sondern sie sind Bilder. Bilder können uns nicht zwingen. Wir müssen uns bestimmen nach den Bildern; Bilder haben nichts Zwingendes. Die Menschheit hat sich auf der einen Seite zum abstrakten Gedanken, auf der anderen Seite zur Freiheit entwickelt. Das habe ich von andern Gesichtspunkten öfter dargestellt.

Aber nun, bevor die Menschheit fortgeschritten war dazu, im Erdenleben den abstrakten Gedanken zu fassen, im Erdenleben durch dieselbe Fähigkeit, die den abstrakten Gedanken fassen kann, zur Freiheit zu kommen, wie war es denn damals mit ihr? Da hat die Menschheit im Leben auf der Erde, zwischen der Geburt und dem Tode

nicht abstrakte Gedanken gefasst, selbst im alten Griechenland war es noch nicht möglich, geschweige denn in früheren Zeiten. Da hat die Menschheit durchaus in Bildern gedacht, und war demgemäss auch nicht mit dem innerlichen Freiheitsbewusstsein ausgestattet, das eben heraufgezogen ist mit dem reinen, das ist abstrakten Gedanken. Der abstrakte Gedanke lässt uns kalt. Dasjenige, was uns der abstrakte Gedanke an moralischer Fähigkeit gibt, das macht uns im intensivsten Sinne warm, denn das stellt im höchsten Sinne unsere Menschenwürde dar. Wie war es, bevor der abstrakte Gedanke mit der Freiheit über die Menschheit kam?

Nun, meine lieben Freunde, Sie wissen, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, dann hat er in den ersten Tagen, nachdem er seinen physischen Leib verlassen hat, noch den ätherischen Leib an sich, und er hat, wie in einer umfassenden Rückschau in ausgleichenden, universellen Bildern, nicht in Detailmalerei, aber in ausgleichenden Bildern seinen ganzen Lebensgang, den er durchgemacht hat, soweit er sich zurückerinnert, vor sich. Dieses Lebentableau hat der unmittelbar Verstorbene durch mehrere Tage vor sich. Bildinhalt. Ja, meine lieben Freunde, so ist es heute. In derjenigen Zeit, in der die Menschen hier auf der Erde Bildinhalt hatten, hatten sie unmittelbar nach dem Tode mit dem, was der heutige Mensch erlebt, das Rationelle, die logische Erfassung der Welt, die sie zwischen Geburt und Tod nicht hatten; die hatten sie in der Rückschau. Das ist etwas, meine lieben Freunde, was uns im eminentesten Sinne hineinführt in das Verständnis der Menschenwesenheit. Dasjenige, was der Mensch einer älteren Geschichtsepoche, sogar nicht nur der Urzeit, erst nach dem Tode hatte, einen kurzen

Rückblick in abstrakten Begriffen und den Impuls der Freiheit, der ihm dann blieb für das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt dadurch, das hat sich hereingeschoben während der Menschheitsentwicklung in das Erdenleben. Das gehört zu den Geheimnissen des Da-seins, dass sich Uebersinnliches fortwährend hereinschiebt in das Sinnliche. Was heute ausgedehnt ist über das Erdenleben: Fähigkeit der Abstraktion und Freiheit, das war etwas, was in den Menschenbesitz kam mit dieser Rückschau bei einer älteren Menschheit nach dem Tode, während der Mensch heute während des Erdenlebens zwischen der Geburt und dem Tode die Rationalität, die Intellektualität hat und die Freiheit und daher eine bloße Bildrückschau unmittelbar nach dem Tode. So schieben sich die Dinge ineinander. Fortwährend schiebt sich real konkret Uebersinnliches in das Sinnliche herein.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, daran können Sie ersehen, wie Anthroposophie rein objektiv aus der Beobachtung des Geistigen die Tatsachen holt, von denen sie spricht, wie nichts zunächst einfließt von subjektiver Willkür in die Behandlung dieser Tatsachen. Aber wenn wir diese Tatsachen haben, wirken sie nicht auf unser Gefühl? Wirken sie nicht auf unsere Willensimpulse? Können wir bei Anthroposophie sagen, dass sie eine bloße Theorie sei? Wie theoretisch nimmt es sich aus, wenn wir bloss sagen, der Gegenwartsmensch ist der Mensch der Abstraktion und der Freiheit, wie durchdrungen von künstlerischem Empfinden und religiöser Innigkeit wird er, wenn wir wissen lernen: dasjenige, was uns als heutige Menschen in diesem Erdenleben die Freiheit gibt, und die Fähigkeit der Abstraktion gibt, das ist dasjenige, das

durch die Pforte des Todes in entgegengesetzter Richtung in der wir selbst ziehen, wenn wir durch diese Pforte des Todes ziehen, in entgegengesetzter Richtung aus himmlischen Welten in irdische hereingezogen ist. Wir ziehen durch das Tor des Todes hinaus in geistige Welten; unsere Freiheit und unsere Abstraktionsfähigkeit ist ein himmlisches Geschenk, das hereingezogen ist in die irdischen Welten aus den übersinnlichen Welten. Das durchsetzt uns mit einem Erfühlen desjenigen, was wir Menschen sind, indem es uns eben innig durchdringen kann mit dem Bewusstsein, nicht nur, dass wir ein Geistiges in uns tragen, sondern woher wir dieses Geistige haben. Wir schauen hin auf den Tod und sagen: dasjenige, was jenseits dieses Todes liegt, es hat eine ältere Menschheit dieses in einer ganz bestimmten Weise nach dem Tode kennen gelernt; Es ist hereingezogen und der Mensch der Gegenwart lernt es zwischen der Geburt und dem Tode kennen. Und indem so dieses Himmlische, die Intellektualität und die Freiheit in das irdische Leben eingezogen ist, ist für die Menschheit notwendig geworden ein anderes Aufblicken zur Göttlichkeit als das früher der Fall war. Und dieses andere Aufblicken zur Göttlichkeit ist für die Menschheit möglich geworden durch das Mysterium von Golgatha. Indem der Christus eingezogen ist in das irdische Leben, kann er heiligen dasjenige, was aus übersinnlichen Welten eingezogen ist und was sonst den Menschen zur Hoffahrt und zu allem möglichen verführen würde. In dieser Zeit leben wir, meine lieben Freunde, wo wir einsehen müssen: von dem Christusimpuls muss durchdrungen werden dasjenige, was unser Heiligstes in diesem Zeitalter ist, die Fähigkeit, reine Begriffe zu fassen und die Fähigkeit der Freiheit. Das Christentum ist nicht

vollendet, das Christentum ist gerade dadurch gross, dass die einzelnen Entwicklungsimpulse der Menschheit nach und nach von diesem Christusimpuls durchtränkt werden müssen. Der Mensch muss lernen mit Christus rein zu denken, mit Christus ein freies Wesen zu sein, weil er sonst nicht in der rechten Weise dasjenige, was für ihn aus der übersinnlichen Welt in die sinnliche herübergezogen ist, im Zusammenhang mit der übersinnlichen Welt wahrnimmt. Hier stehen wir als Menschen, wenn wir auf uns selber schauen, wissen, als moderne Menschen ist das Uebersinnliche durch die Pforte des Todes in entgegengesetzter Richtung in der wir selber ziehen, wenn wir durch die Pforte des Todes ziehen, in das irdische Leben hereingezogen. Das ist dasjenige, was in uns Menschen vor sich geht; Dasjenige, was in der Welt vor sich geht, das ist, dass aus geistigen Höhen der Christus, die Geistsonne heruntergezogen ist in irdische Welten, damit sich findet dasjenige, was menschlich aus dem Uebersinnlichen in das Sinnliche gezogen ist mit dem, was Kosmisch aus dem Uebersinnlichen in das Sinnliche gezogen ist, damit der Mensch in der richtigen Weise sich zusammenfindet mit dem Geiste des Kosmos. Denn nur dann kann der Mensch in der richtigen Weise in der Welt stehen, wenn der Geist in ihm, richtig den Geist ausser ihm findet. Der Geist, der für die alte Menschheit jenseits des Todes gelebt hat, kann richtig nur in Besitz genommen werden von der Menschheit der Gegenwart im irdischen Leben, wenn der Mensch zugleich bestrahlt und beschienen wird von demjenigen, was als Christus aus jenen Welten auf die Erde herabgezogen ist, aus denen Rationalität und Intellektualität und Freiheit in das menschliche Leben zwischen

Geburt und Tod herabgezogen sind.

So beginnt Anthroposophie überall mit Wissenschaft, belebt ihre Vorstellungen künstlerisch und endet mit religiöser Vertiefung; beginnt mit demjenigen, was der Kopf erfassen kann und endet mit demjenigen, was das Herz mit Wärme durchtränkt und das Herz in die Sicherheit führt, dass des Menschen Seele sich finden kann zu allen Zeiten in seiner eigentlichen Heimat, im Geistesreich. So, meine lieben Freunde, sollen wir auf dem Wege der Anthroposophie lernen, ausgehen von der Erkenntnis, uns erheben zur Kunst und endigen in religiöser Innigkeit.

Dass man das heute nicht will, das schafft der Anthroposophie ihre Gegner. Diese Gegner haben manche Eigentümlichkeit. Ich habe Ernstes Ihnen vorgeführt, ich kann, weil es so nahe liegt, nicht mit Ernstem schliessen, obwohl die Dinge ernster sind, als man gewöhnlich meint. Aber es soll schon der Kontrast recht oft für unsere Seele treten zwischen dem Ernste wahren anthroposophischen Strebens und demjenigen, was unsere Mitwelt vielfach aus diesem anthroposophischem Streben macht. Da kommt manchmal allerdings etwas Groteskes, vielleicht, wenn wir nicht so nötig hätten uns dagegen zu wehren, auch bloss Komisches heraus.

Nun, meine lieben Freunde, ich bin schon genötigt manchmal auch auf die Aussenwelt ein kleines Schlaglicht zu werfen, worüber sich dann jeder auch das Seinige denken mag, und so will ich denn mit einer nicht ganz seriösen Bemerkung die heutige sehr seriös gemeinte Betrachtung schliessen.

Es war vor einiger Zeit, da brachte mir unser lieber

Freund Wachsmuth nach Dornach ein grobes Pamphlet gegen Anthroposophie und namentlich gegen mich und einige mir nahe stehende Persönlichkeiten und er sagte dazumal, er will mir dieses Buch nicht lassen, weil er mich nicht verletzen will mit der Zumutung es zu lesen. Denn es sei eine gröbere Mache als manche andere. Nun meine lieben Freunde, ich habe das Buch auch nicht weiter zu Gesicht bekommen. Herr Wachsmuth hat es damals mitgenommen und ich habe mich nicht weiter darum bekümmert. Dagegen fuhr ich gestern in Begleitung von Frau Dr. Steiner und Herrn Leinhas durch Freiburg, wir hielten uns dort ein wenig auf Wir saßen an einem Tisch An einem Nachbartisch saßen zwei Herrn, von denen einer eine ziemlich satte Dicke hatte und das andere Dazugehörige. Wir hatten uns nicht sonderlich für die Leute interessiert; sie gingen etwas früher weg als wir, und nachdem wir ^{sie!} weggegangen waren, brachte mir der Kellner ein Buch mit dem Titel "Doktor Boetius der Europäer" von Werner von der Schulenburg, er solle es mir abgeben von den beiden Herren, die da gesessen haben. Herr Leinhas erkundigte sich, wer die Herren waren und erfuhr, dass der eine . . eben Werner von der Schulenburg war. Vor dem Titelblatt, auf dem Schutzblatt steht: Beste Empfehlungen. Der Verfasser./VIII.1922 Lange gebraucht hat er, bis er es abgegeben hatte. Aber, steht immerhin darauf: Beste Empfehlungen. Der Verfasser.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, das passiert einem auch. Man bekommt daraus vielleicht eine Vorstellung, welche Begriffe von Takt gegenwärtig, - von allem Uebrigen abgesehen - unter denjenigen, die sich als unsere Gegner aufspielen, herrschen. Ich habe ja in der letzten Zeit wirklich nicht die Möglichkeit gehabt, mich viel

mit meinen Gegnern zu befassen, denn derjenige, der ein wenig meine Tätigkeit in der letzten Zeit verfolgt hat, wird gesehen haben, wie sehr ich damit beschäftigt war, manche neue Wahrheit zu den alten hinzuzufügen. Und das, meine lieben Freunde, braucht Zeit, die man sich nicht verderben lassen kann, selbst wenn das Gegnerische noch so wild wird. Denn es ist so, wie ich heute im Laufe des Vortrages geschildert habe, für die Erringung anthroposophischer Wahrheiten. Wird sich die Anthroposophische Gesellschaft von diesem Bewusstsein durchdringen, dann wird sie manches von der Kraft erhalten, die in derjenigen Zeit notwendig sein wird zur Reorganisation dieser Gesellschaft. Und die, meine lieben Freunde, die ist gar sehr notwendig. Das, meine lieben Freunde, nehmen Sie mir nicht übel, wenn ich es Ihnen nachdrücklich auch heute noch einmal wiederhole.